

Zwischenpräsentation zum Smart Cities-Projekt „SINN Cities - Soziale Innovationen in Smart Cities“ am 17.3.2017

Managementzusammenfassung

Durchschnittliche Rebound-Effekte in Höhe zwischen 50 und 60 % sowie Energiearmut, von der 5% der Bevölkerung betroffen sind, zeigen, dass durch technologische Innovationen alleine eine nachhaltige Entwicklung des Energiesystems nicht erreicht werden kann. Andererseits erfordert der Umbau von Lebens- und Wirtschaftsweisen im Sinne der Nachhaltigkeit aber auch eine neue technologische Grundlage. Somit sind technologische und soziale Innovationen untrennbar miteinander verbunden, wenn als gemeinsames Ziel eine nachhaltige Entwicklung angestrebt wird. Dementsprechend wird auch in der für die Europäische Kommission erstellten Studie „Empowering people, driving change. Social Innovation in the European Union“ vom Bureau of European Policy Advisers die (verstärkte) Nutzung/Integration neuer Technologien als eines der vier strategischen Handlungsfelder für soziale Innovationen identifiziert (vgl. bepa 2011, S.15ff). „SINN-Cities“ ist auf dieses Handlungsfeld ausgerichtet und stellt jene sozialen Innovationen in den Mittelpunkt, durch die neue, ressourceneffiziente Smart Cities- Technologien so in die Lebens- und Wirtschaftsweisen der Menschen integriert werden können, dass sie im Sinne des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung einen Beitrag zur dauerhaften Lebensqualität leisten.

Der Übergang von der Industrie- zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft ist auch mit einem Paradigmenwechsel des Innovationssystems verbunden, der das Verhältnis von technologischen und sozialen Innovationen grundlegend ändert. „An die Stelle eines stark auf die Rolle der Wissenschaft als Impulsgeber und Innovationstreiber fokussierten Modells tritt ein Modell, in dessen Rahmen Nutzer, Anwender, Verbraucher verstärkt einbezogen und die Gesellschaft selbst zum Ort von Innovationen wird. Dementsprechend werden lineare durch systemische Innovationsmodelle abgelöst, in deren Rahmen über Netzwerke miteinander verbundene Institutionen und Akteure in einem interaktiven Prozess neue Handlungspraktiken entwickeln, erproben und verbreiten“ (Schwarz/Howaldt 2013, S.55). In diesem Sinne kann soziale Innovation als ein Prozess kollektiver Schöpfung einer neuen sozialen Praxis bezeichnet werden (Crozier/Friedberg 1993, S.19), als neuer Weg, Ziele zu erreichen, insbesondere

neue Organisationsformen, neue Regulierungen, neue Lebensstile, die die Richtung des sozialen Wandels verändern, Probleme im Sinne der Nachhaltigkeit besser oder anders lösen als frühere Praktiken, und die deshalb wert sind verbreitet und institutionalisiert zu werden.

Durch das Zusammenwirken von technischen und sozialen Innovationen können Systeminnovationen, die neben technologischen Veränderungen auch Veränderungen von Infrastrukturen, Institutionen und Nutzerverhalten umfassen, ausgelöst werden. Gerade Systeminnovationen, die ja jenseits rein technologischer Optimierungsprozesse eine vollständige Neu-Organisation funktionaler Systeme beinhalten, erfordern einen Lernprozess, in dessen Rahmen die für eine neue soziale Praxis erforderlichen kognitiven und organisatorischen Fähigkeiten angeeignet werden. „Also einen Prozess, der nicht nur auf die Optimierung bestehender Handlungsoptionen unter gleichbleibenden Weltbildern, Wertorientierungen und Präferenzen ausgerichtet ist, sondern vor allem auch auf deren Veränderung und Weiterentwicklung, was wiederum in veränderte soziale Praktiken mündet“ (Schneidewind/Scheck 2013, S.231).

Die recherchierten und im Zwischenbericht näher dargestellten sozialen Innovationen wurden nach inhaltlichen Gesichtspunkten drei Innovationsfeldern zugeordnet, was zu der folgenden Übersicht führte:

- Soziale Innovationen gegen unerwünschte gesellschaftliche Auswirkungen des technologischen Fortschritts
 - Energiearmut
 - Rebound-Effekte

- Soziale Innovationen zur Verstärkung erwünschter Wirkungen technologischer Innovationen in Bezug auf nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen
 - Ideenfindung
 - Kommunikation von Ideen
 - Finanzierung von Ideen und Projekten
 - Umsetzung von Ideen und Projekten in Städten
 - Gemeinsame Nutzung bebauter Flächen
 - Gemeinsame Nutzung von Grünflächen
 - Vernetzte Mobilität
 - City Logistik
 - Umsetzung von Ideen und Projekten in Haushalten

- Maßnahmen zur Unterstützung jener Voraussetzungen in den Bereichen Bildung und Governance, die für das Wirksamwerden sozialer Innovationen relevant sind
 - Bildung in Smart Cities
 - Zukunftsorientierte Governance
 - Neue Ansätze für Open Data

Insgesamt wurden bei der Recherche 54 soziale Innovationen in europäischen Smart Cities ermittelt. Die nachfolgenden Beispiele demonstrieren ihre unterschiedlichen Ansätze:

- **Living Streets** (Gent): Eine Straße / ein Straßenabschnitt wird für drei Monate vom Autoverkehr befreit und den BewohnerInnen als Lebensraum zur Verfügung gestellt (samt künstlichem Rasen, Sitzmöbel, Kübelpflanzen u.ä.). Damit werden neue urbane Räume geschaffen, mit nachhaltiger Mobilität experimentiert sowie soziale Strukturen gestärkt.
- **Peterborough Energy**: Die Stadt kauft als Großabnehmerin günstig Energie ein und versorgt als lokaler Energieanbieter damit inzwischen über 5000 Haushalte mit leistbarer Energie, wodurch u.a. das Problem der Energiearmut stark eingedämmt werden konnte.
- **smartsteps** (Zürich): Die Kundeninteraktionsplattform gibt einen Einblick in den persönlichen Energieverbrauch und führt Privathaushalte Schritt für Schritt auf unterhaltsame Weise zu höherer Energieeffizienz (Ziel ist die von der Bevölkerung mit 75% Zustimmung beschlossene 2000 Watt-Gesellschaft).
- **CityLab010** (Rotterdam): Die Stadt definiert gesellschaftliche Herausforderungen und Privatpersonen, Unternehmen und Organisationen reichen Ideen und Lösungen ein. Zweimal pro Jahr werden aus den Einreichungen von einer Jury dann Projekte gewählt und deren Umsetzung finanziert.
- **ZZZ - Zwischenzeitzentrale** (Bremen): Die ZZZ identifiziert leerstehende Räume und macht daraus urbane Labore für Neues, Gemeinschaftsprojekte werden gefördert, Initiativen und Vereine werden gegründet, soziale Innovationen entstehen und die Nachbarschaft wird aktiviert.
- **bring together** (Leipzig): Online-Plattform, die ältere Menschen mit ähnlichen Werten, Eigenschaften und Wünschen zur Gründung alternativer Wohnformen zusammenbringt (durch effizientere Wohnraumnutzung sowie gemeinschaftliche Organisation von Haushalten soll Herausforderungen des demographischen Wandels begegnet werden).
- **shareNL** (Amsterdam): Die im Auftrag der Stadt erstellte Wissens- und Vernetzungsplattform bereitet Ansatzpunkte für eine lokale sharing economy vor. Ein Start up-Unternehmen entwickelt dazu Werkzeuge und Methoden und führt eine Reihe unterschiedlicher Veranstaltungen durch.

Die Ergebnisse der Recherche nach sozialen Innovationen in Smart Cities bestätigen vollinhaltlich die vom Bureau of European Policy Advisers identifizierten Anknüpfungspunkte und Hemmnisse. So zeigt sich insgesamt, dass soziale Innovationen zu neuen Governance-Modellen führen, in deren Rahmen das Verhältnis von „top down“ und „bottom up“ neu justiert bzw. die Zivilgesellschaft stärker aktiviert und eingebunden wird als bisher. Es geht nicht mehr darum, dass gesellschaftlich „zuständige“ Institutionen wie Stadtverwaltungen etwas „für“ die Betroffenen realisieren, sondern dass sie gemeinsam mit ihnen als „Co-ProduzentInnen“ an jeweiligen Aufgabenstellungen arbeiten (vgl. bepa 2011, S.26ff.). Soziale Innovationen leben im Wesentlichen davon, dass viele Individuen, kleine oder Organisationen (große Kreativität, geringe Ressourcenausstattung, oftmals geringe Umsetzungserfahrung) „von unten“ Ideen entwickeln und an Verwaltungen oder Unternehmen (geringe Kreativität, vergleichsweise gute Ressourcenausstattung, Umsetzungserfahrungen) als Partner herantragen (bepa 2011, S.106).

Bottom up-Initiativen stehen allerdings oft vor dem Problem, unterfinanziert bzw. von öffentlichen Fördermitteln (und damit vorgegebenen Zielsetzungen) abhängig zu sein. Alternative Finanzierungsmodelle wie die recherchierten Innovationen im Bereich Crowdfunding oder regionale Genossenschaften zielen darauf ab, die finanzielle Abhängigkeit der bottom up-Initiativen von der öffentlichen Hand zu verringern. Fortschritte in diesem Bereich sind als Vorzeichen dafür zu werten, dass eine nachhaltige Entwicklung in und von Städten zunehmend von unten her, also von der zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ebene (z.B. im Rahmen von CSR oder durch start-ups) realisiert wird.

Um den zunächst unsicheren bzw. ergebnisoffenen Weg von einer kreativen Idee über deren partizipative Weiterentwicklung bis zur Umsetzung im Rahmen von neuen Partnerschaften unterschiedlicher Akteure durchzuhalten, bedarf es unterstützender Rahmenbedingungen. Dazu gehören eine Kultur des Vertrauens, ausreichendes soziales, kulturelles und auch materielles Kapital der beteiligten Akteure sowie eine gewisse Risikobereitschaft im Hinblick auf Zeit, finanzielle Ressourcen und Ergebnisoffenheit. Dieses „soziale Innovationsklima“ zu schaffen, kann als eine der grundlegenden zukunftsweisenden Herausforderungen für Städte angesehen werden.

Einer größeren Verbreitung sozialer Innovationen steht oft ein Mangel an diesen Voraussetzungen und weitere Unsicherheiten entgegen (siehe auch bepa 2011, S.102ff):

Die bisher nur unzureichend konsistente Definition dessen, was unter sozialen Innovationen zu verstehen ist, führt in Verbindung mit einer unzureichenden Informationslage und -verbreitung zu einer Fragmentierung des Ansatzes in unterschiedliche, zu wenig miteinander vernetzte Bereiche.

Verläufe bzw. Erfolge sozialer Innovationen können nicht oder nur sehr partiell mittels herkömmlicher quantitativer Messgrößen erfasst werden. Auch Kosten-Nutzen-Analysen versagen im Zusammenhang mit sozialen Innovationen, da sich deren Nutzen kaum monetarisieren lässt. An Stelle datenbasierter scheinen qualitative Evaluierungen eher als zielführend, die jedoch im politischen Bereich häufig nicht als belastbar anerkannt werden.

Die vergleichsweise neue Idee sozialer Innovationen stößt auf alte Finanzierungs- und Förderlogiken, wonach Innovationen eher im technologischen Bereich gesehen werden, die sich monetär amortisieren sollen (und von denen man sich allenfalls indirekt soziale Effekte erwartet). Bei sozialen Innovationen führen der Mangel an Risikokapital für die Anschubfinanzierung, die finanzielle Unterausstattung zivilgesellschaftlicher Organisationen und Initiativen bzw. deren Abhängigkeit von öffentlichen Mitteln (und damit häufig von top down gesetzten Zielen) sowie der Umstand, dass gemeinnützige Organisationen keine Finanzüberschüsse ansammeln dürfen, zu gravierenden Finanzierungsproblemen.

Einer Verbreitung sozialer Innovationen stehen auch die Top down-Ausrichtung sowie die geringe Risikobereitschaft von Verwaltungen und großen Organisationen im Wege. Sie basieren auf der Erwartung, dass allein staatliche Institutionen für die Lösung sozialer/gesellschaftlicher Probleme verantwortlich sind und man dazu „Generallösungen“ benötigt.

Die unzureichende Vernetzung der für soziale Innovationen innerhalb und außerhalb von Politik und Verwaltung relevanten AkteurInnen sind ebenso ein Hemmnis wie die unzureichende Verknüpfung verschiedener politischer Handlungsfelder, Programme, Maßnahmen und Projekte. Damit in Verbindung stehen oft unzureichende „skills“ vieler AkteurInnen im Feld sozialer Innovationen.

Dadurch, dass soziale Innovationen in der Lage sind, das eher wertfreie technologische Smart Cities-Konzept mit dem normativen gesellschaftlichen Nachhaltigkeitskonzept zu verbinden, tragen sie auch zu einer (über die Verwaltung hinausreichenden) politischen Aufwertung des Smart Cities-Konzeptes bei. Dies hat das Potential für eine WIN-WIN-WIN-Situation: Technologieunternehmen profitieren von der steigenden Nachfrage nach

ressourceneffizienten technologischen Lösungen, politische EntscheidungsträgerInnen bekommen effektive Unterstützung bei der Verfolgung von Klimaschutz- und Ressourceneinsparzielen (z.B. durch Verringerung der Rebound-Effekte) und die Gesellschaft wird dabei unterstützt, ihre Lebensweisen auf Nachhaltigkeit auszurichten, ohne dabei eine Einbuße an Lebensqualität hinnehmen zu müssen.

Die europaweite Recherche zeigte auch, dass das Interesse am Forschungsthema – soziale Innovationen in Smart Cities – sehr groß ist. Gerade VertreterInnen von Politik, Stadtverwaltungen und Unternehmen sowie ExpertInnen, die selbst soziale Innovationen umsetzen, sind an einem weiteren Austausch höchst interessiert. Entsprechend werden von Februar bis April 2017 drei Workshops zu den in der Gliederung genannten drei Innovationsfeldern durchgeführt. Die TeilnehmerInnen kommen aus Politik, Stadtverwaltungen, Unternehmen, Zivilgesellschaft, NGOs und der Wissenschaft. Auch internationale TeilnehmerInnen sind zur Präsentation ihrer innovativen Projekte und Maßnahmen eingeladen. In den Workshops werden soziale Innovationen aus europäischen Städten präsentiert und anschließend mit den TeilnehmerInnen gemeinsam neue Ansätze für soziale Innovationen entwickelt.

Das vom Österreichischen Institut für Nachhaltige Entwicklung geleitete Projekt „SINN Cities - Soziale Innovationen in Smart Cities“ wird nach Durchführung des Fallbeispiels, das selbst eine soziale Innovation darstellt (von der Zivilgesellschaft für die Zivilgesellschaft gestaltete Messe „WearFair - LiveSmart“ in Linz) Ende Oktober 2017 abgeschlossen.

Literaturquellen:

bepa - Bureau of Policy Advisers. European Commission (2011): Empowering people, driving change. Social Innovation in the European Union; o.O.

Crozier, M., Friedberg, E. (1993): Die Zwänge kollektiven Handelns - Über Macht und Organisation. Frankfurt am Main.

Rückert-John, J. (Hrsg.) (2013): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels. Berlin.

Schneidewind, U., Scheck, H. (2013): Die Stadt als „Reallabor“ für Systeminnovationen. In: Rückert-John, J. (Hrsg.): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels. Berlin, 229-248

Schwarz, M., Howaldt, J. (2013): Soziale Innovation im Fokus nachhaltiger Entwicklung. Herausforderung und Chance für die soziologische Praxis. In: Rückert-John, J. (Hrsg.): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels. Berlin, 53-69

Projektlaufzeit: 01.10.2016 bis 08.10.2017

Projektleiter:

Univ.-Doz. Dr. Dietmar Kanatschnig / Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung (ÖIN)

Weitere Projektpartner:

Maria Wimmer / WearFair & mehr (Verein von Klimabündnis, Südwind und Global 2000)

Kontakt:

Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung (ÖIN)

Univ.-Doz. Dr. Dietmar Kanatschnig

DI Armin Kolbe

DI Tobias Rogalli

1070 Wien, Lindengasse 2/12

Tel. +43 1 52468470

dietmar.kanatschnig@oin.at

www.oin.at



Das Projekt wird aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Programms „Smart Cities Demo – Sondierung und Umsetzung“ durchgeführt

